

Das BILD als WORT

Von der Ursprache des Wirklichen

Meditation zur Tiefenpoetik des Bildes „Der Sieger“

von JOSEF DÖBBER



Ilka Schultheis, *Der Sieger*, Aquarell 1994

(Ausschnitt, Original 30 x 40 cm, im Privatbesitz des Verfassers)

Der Maler soll nicht bloß malen, was er vor sich sieht,
sondern auch, was er in sich sieht.
Caspar David Friedrich

Der 'Jüngling, der seit langer Zeit auf unseren Gräbern steht
in tiefem Sinnen (...) der höheren Menschheit freudiges Beginnen'
(Novalis, 5. Hymne an die Nacht)

Das Bild trägt den von der Künstlerin zugesprochenen Titel „Der Sieger“ - und doch scheint es zunächst ganz anderes zu sagen und zu meinen: Da steht eine einsame, in sich gekehrte menschliche Gestalt, scheinbar verloren vor der aufgerissenen Unendlichkeit des Wirklichen, und der feste Boden, auf dem diese Gestalt zu stehen kommt, spricht die verhaltene Sprache des Abgestorbenen, Untergegangenen und Gewesenen, welches vielleicht nur noch in der Erinnerung und im Gedenken zu wiederholender Lebendigkeit erhoben werden kann. Der massive Untergrund zeigt unübersehbar anthropomorphe Züge des Toten und längst Vergangenen. *Wer* ist das, der darauf steht, und *wohinaus* geht sein Blick?

Zunächst: Was ist das für ein 'Stehen', in welchem Sinne kann gesagt werden, die menschliche Gestalt, die hier 'Sieger' heißen soll, 'stehe' auf einem Untergrund, der durch sein markantes Dunkel und das geradezu Verknöcherte seiner morphologischen Formen an die Hinfälligkeit und Vergänglichkeit alles Menschlichen und Irdischen gemahnt? Erscheint die Gestalt dieses Menschen nicht eher als mit ihrem (lebensgeschichtlichen) Untergrund *verwoben* und *verwachsen*, bis in die dunkle Grundtönung hinein, gleichsam aus demselben Stoffe des Untergänglichen gewebt und gewirkt? Und in der Tat ist wohl zu sagen, daß dieser eigentümliche Sieger nur ein solcher sein kann, der gewissermaßen als eine äußerste Spitze über das Grundgebirge aus epochalen Aufschwüngen und Niedergängen gleichsam kühn emporragt, dieses eben dadurch überhöhend und in einem letzten Sinne 'einlösend'. Menschsein kann offenbar nur so gelingen und zu welthafter Vollendung durchfinden, daß es den mühsamen Aufstieg durch viele Tode und Untergänge hindurch auf sich nimmt und auf den abgelagerten Bergen des Urleids den scheinbar verlorenen Sinn alles Gewesenen dem Höchsten und Lichtesten schweigend überbringt und zueignet. Solches zurückschauende Eingedenken und vorblickende Andenken aber geschieht als ein schlichtes *Danken*: als jene allbezogene und zusammenschauende Rückverdankung, welche im *Urgestus des Empfangens* der Offenheit des Uroffenen selbst sich vollbringt und darin grundverwandelt sich übereignet wird.

Dem näheren und verweilenden Zusehen wird freilich sogleich ins Auge fallen, daß die innere Landschaft des Bildes in drei deutlich unterscheidbare Bereiche oder Sinnbezirke sich aufgliedert: in das schroff Dunkle und Schwarze des Vorder- bzw. Untergrundes, das zarte Helle und bläulich Sich-Lichtende des Mittelgrundes und eine bloß eben noch angedeutete weitere, dräuend schmale Dunkelzone am oberen Bildgrund. Der Sieger aber *ragt* in ganzer Gestalt und in scharfer Kontur und Abhebung gegen die regsam spielende Helle aus Licht und Schatten: insistente Ek-sistenz. 'Ragen' meint etwas wesentlich anderes als nur 'dastehen', es speist sich bis in die konkrete Gestalttypik hinein aus einer radikalen Bewegung des 'Über-sich-hinaus'. Die verhaltene Eindrehung der menschlichen Gestalt weist dabei wohl auf Selbstbesinnung und Rückschau, Innehalten und Innestehen, Bedenken und Gedenken hin, so sehr sogar, daß man versucht sein könnte, dem Bilde den Titel „Der Denker“ zuzueignen. Doch die innere Gestaltdynamik und das unauslotbar reiche Sinnleben der Bildwirklichkeit gravitieren weniger in dieser zentralen, faßlichen Gestalt, sie greifen gerade von ihr ausgehend über sie unendlich hinaus in das pure *Zwischen aus Oben und Unten*, welches - gemäß dem hermetischen Grundsatz des „Wie oben, so unten“ - einen *selbstursprünglichen Lichtraum* aufreißt, der sich aus der gespannten Dynamik zwischen oben und unten erst hervortreibt: Das 'Siegreiche' ist hier darum wohl in der *Selbstgeburt jenes kosmischen Weltenlichts* zu sehen, in dessen *Ursprungsbedingungen* auch noch Nacht und Verfinsterung (Unter- und Obergrund) *konstituierend* hineingehören, nicht bloß also als ein gestalthafter, äußerer Abhebungshintergrund, sondern als ein inneres Moment und Inzitant dieses seines reinen Selbstaufgangs: *Lux ex tenebris*. Das sich selbst gebärende Licht als dasjenige Uroffene und Strahlende, welches sich dem Schatten seines eigensten Nicht erst *verdankt* und diesen darum auch noch *mag*. Dieses *alles einbegreifende* Mögen ist das *ursprünglichste Vermögen* des Menschen, ja alles Welthaften und Kosmischen, nämlich als die universelle und siegreiche *Energie des Wirklichen* selbst. Aber ohne bestandene Not und erlittenen Tod, ohne die pro-vozierende Grunderfahrung von Bedrängnis und Angst, ohne Untergang und Durchgang durch die Mitternacht des Geistes kein befreiender Durchbruch in dasjenige *kosmische Leuchten*, welches sich langher *im Dunkeln birgt* und das doch nur eine andere Gestaltweise und Erfahrungsform eben dieser Finsternis, deren *eigenster und geheimer „Strahl“* nämlich, ist. Der ‚Sieger‘ entdeckt hier also jene verborgene Selbsthelle und weiht sich soeben jenem alles durchdringenden *All-Licht*, welches nur *vermittels einer kosmischen Verschattung und geschichtlichen Verdunkelung* wahrhaft zu sich selber *durchzubrechen* vermag. Er denkt

dasjenige an und denkt sich demjenigen zu, als dessen Selbstgeschenk er sich instantan erfaßt und verdankt. Insofern er jedoch eine Gestalt des *schöpferischen Einzelnen und Einsamen*, also wohl des künstlerischen und radikalästhetischen Menschen verkörpert, markiert er zugleich die prekäre 'prototypische' Stelle eines epochalen und aionalen Umbruchs im Ganzen: den *abrupten Umsprung* oder *Durchbruch* aus einer persönlichen und geschichtlichen Nachtwelt in einen *neuen Weltenmorgen*, welcher als konkret-identisch mit dem im Ganzen *rettenden* 'Nach-Gedanken' auf eine untergegangene Zeit und Schöpfung erfahren wird. Ein *neuer Weltenzyklus* hebt an, er gebiert sich im *reinen Zwischen* aus unvordenklichen Kaskaden strömenden Lichtes und einem diesem sehend-andenkend-dankend zugewandten und doch zugleich noch tief im Nächtigen *verborgenen* Herzensblick.

Das Bild zeigt uns vielleicht in genialer Vorahnung und Vorwegnahme jenen „letzten Menschen“ (Nietzsche), der zugleich der erste „Übermensch“ oder der „Neue Mensch unter Neuem Himmel und auf Neuer Erde“ (Joh. Offb.) einer *nachgeschichtlichen Weltzeit* ist. Das Bild ist im Ganzen so etwas wie eine *künstlerische Offenbarung* und ein *tiefenpoetischer Ausblick und Vorblick* in die nahe und nächste Zukunft der gegenwärtigen 'Menschheit im Katarakt': lebende Gestalt und sprechendes, ja klingendes Sinnbild gewordene *Prototypik des Kommenden*. Es bleibt der Erde und der Endlichkeit des Menschen treu und verschwendet sich doch gerade so an das Offene und Unendliche des weiten Himmels. Was aber geschieht dergestalt in und mit der Grundgestalt des Menschlichen? Sie löst sich inwendig selber ins Offene und Lichte hinein zurück, eine verborgen von innen funkelnde Transparenz ergreift von ihr Besitz, und diese geheime *Durchstrahlung des Menschlichen* auf seine innere und höchste Sinnmöglichkeit und Seinsbestimmung *blitzt* im strengen und zarten Denker als die erneuerte *konkrete Menschwerdung des Göttlichen* durch: der poetische Denker und der denkende Dichter (als welchen wir die empfindsame Gestalt diesen lauterem Bedenkens und sehenden Andenkens jetzt fassen wollen) offenbart an sich selber in der Weise einer inneren Konfluenz, Transparenz und Evidenz der Gestalttypik des Bildes jenen *Durchbruch in die kommende Fülle einer Vollendung*, die nicht mehr überboten werden kann und braucht, die aber je- und jäh-weilig auch jetzt schon volle und unabgeschattete Wirklichkeit zu werden vermag - sofern der Mensch sich denn *ein Herz faßt*. Denn die geschichtlichen Zeiten - so erfaßt unser Sieger - waren und sind *immer schon* an ihrem 'Ende' angelangt. Die pulsierende 'Mitte der Zeit' als der belebende 'Quell der Ewigkeit' ist freilich nicht leichthin zu treffen. Der schöpferische und poetische

Mensch aber lebt schon daraus und atmet die Luft und den Duft jenes Uroffenen selbst, das ihn ernährt und erhebt und auch verklärt. Die Grundaussage oder der innere Gestaltsinn des Bildes also als ein einziger Komparativ: *das universal gewordene Menschliche im Augenblick seiner Rückeinungsbewegung mit dem konkret werdenden Göttlichen* als die wahre, die *kosmische Liturgie der Welten* - Christus universalis im Nachgedanken auf die vergangene und im Vorblick auf die soeben heraufkommende Neue Schöpfung. Das Bild erscheint jetzt im Ganzen als eine souveräne Gestaltwerdung des „kommenden Gottes“ (Hölderlin), also derjenigen Grundform und Sinngestalt des Göttlichen, welche nichts als diese *selbstursprüngliche 'Bewegung des Kommens'* und die allverwandelnde Tiefenerfahrung eines reinen 'Überkommnisses' durch die *Übermacht des Lebendig-Einigen selbst* ist. *Dieser Sieg* besagt freilich im höchsten Sinne auch *Rettung und Revivifizierung*, und zwar Rettung und neubelebende Verwandlung der gesamten, schon abgelaufenen Natur- und Humangeschichte in einem universalen, nichts mehr ausschließenden Sinne. Darum wird der Betrachter, der im Bilde umherzugehen und sehend zu lesen, ja in seine konkrete *synergetische Gestaltdynamik* aus Farben und Formen 'einzusteigen' und in ihr 'mitzufahren' und 'aufzufahren' wagt, nicht nur eine bestürzend neue, alles verwandelnde Selbst- und Weltenerfahrung machen, er darf sich in der verborgen offenliegenden (wenngleich in einem letzten Sinne 'namenlos' bleibenden) Botschaft dieses Bildes an den gegenwärtigen und künftigen Menschen auch schon unendlich *gemeint*, ja *geborgen* und *getragen*, auch *getröstet* und *gestärkt* wissen. Gebt uns Bilder, die uns das Hiesige und Kommende rühmen - hier ist eines!

Merke: Manche Bilder sind nicht bloß gemalt, sie urständen als ein *Realgedicht aus Gestalten, Farben und Formen*. In diesem Sinne wurde hier der Versuch unternommen, das an malerisch gestalteten, natursprachlichen Metaphern reiche Bild als eine *moderne Ikone kosmischer Wiedergeburt* zu erhellen und im thematischen Kontext einer anthropopoetischen Bildphänomenologie anfänglich zu deuten. Der Leser und Betrachter aber möge aus der Kraft seines eigenen Schauens noch tiefer in die unabgeschattete Seinsmitte der numinosen Bildwirklichkeit eintreten und daraus die Ursache des einzigen, des 'selbstlosen Selbst' als den *Strahl einer Selbstillumination* empfangen, darin sich die innere Tiefenwahrheit des Bildes und die ursprüngliche Wahrheit des (bildhaften) Wortes fugenlos vereinen zu einer *realpräsentischen Parusia solis invicti*. - Gott ist ja nicht einfachhin 'tot', er haust heute z.B. als der 'Je-Gott des Bildes' und der Poesien im unscheinbaren Nichts ihres verborgenen Geistes. Und

was ein solches Bild zu einer veritablen *Dichtung* macht, ist dieser sein 'innerster und eigenster Gott', der nicht anders denn als die *konkrete Aufgangsbewegung des Totums seiner Gestaltdynamik* (als 'Geist') realpoetisch anzuwesen vermag.

Dergestalt bleiben die Künste freilich tiefenpoetisch wie *Spiegelbilder eigenkultureller Welten* miteinander verbunden bis in den untersten und innersten Punkt ihrer vollen Idemität und Unizität hinein: Malerei, Poesie, Musik - diese drei, am größten aber unter ihnen ist die feurige *Lichtgeburt* ihrer Einigkeit und gemeinschaftlichen Lebendigkeit als die *Selbstentbindung der wirklichen Wirklichkeit (des All-Schöpferischen)* mitten im Menschen. Das *Konzert der Welten*, welches mit dem jetzt anbrechenden Aion angestimmt wird, ertönt als *religiöses und kosmisches Gesamtkunstwerk*. Dessen einziges Sujet ist das unendlich erneuerte und verwandelnde *Aufleben und Gestaltwerden der durchreichenden Einigkeit des Göttlich-Menschlichen* im endlichen Zur-Erscheinung-Kommen der *reinen Übermacht des absolut konkreten Geistes* als der einzigen wirklichen Macht oder als der realen *Allmacht des urschöpferischen Lebendigen und Einzigen* selbst. Wem solches geschieht und wer solches 'reine Geschehen' koaktiv und konkreativ hervorzurufen und zu entbinden vermag, der heißt als Schaffender seit alters her der *Künstler*. Der Genius des Wortes aber und die Kunst des Sehens und Malens erweisen sich darin als ein in *ein einziges Lichtungsgeschehen* zusammengehörendes *Tiefengedicht*: als das in epochaler Steigerung langherlaufende und ins Kosmische ausgreifende *Urbild der Selbstdichtung alles Wirklichen*. Wo dieses urständet, erscheint ein jegliches in den geschlossenen Kreislauf der Aionen als in einen unendlichen Weltentanz und kosmischen Reigen hinein - *gerettet*. Was für ein gewaltiger 'Sieg' also in unserem verschattet-lichtvollen Bilde, bei welchem es sich nicht nur um ein 'Weltbild', sondern um ein postmodernes und *hermetisches Grundbild des Weltens oder des Weltenwerdens* handelt! Und welch ein todesgetränkter, weltenvernichtender *und* weltenschaffender 'Sieger'!

Der Mensch, der sich in diesem Bilde *wiederzufinden* vermag, zeugt für die Wiedergeburt und alldurchdringende, vivifizierende Gegenwart des *kosmischen Urmenschen* (Adam Kadmon), der in einem jeden geheimnisvoll anwest und wartet, daß er *aus ihm* und *als Er selbst* durchbrechen darf in seine strahlend-siegreiche Erscheinung. Die ‚Neue Erde‘ und der ‚Neue Himmel‘ der heraufkommenden Zukunft werden dichterisch und schöpferisch, in Farben und Formen, Gesichtern und Lauten, Tönen und Klängen aufgehen, oder es wird

nichts mehr entstehen, das auch wert wäre, wieder unterzugehen. Das Bild „Der Sieger“ enthüllt sich uns jetzt abschließend als jener *zittern machende poetische Tiefenblick* in den verschattet-lichten Abgrund, aus dem alles ursprüngliche Leben geboren wird, der alles nährt und der beizeiten auch ein jedes wieder in sich zurücknimmt. Das Bild ist *gemaltes Gedicht der Selbstenthüllung und Selbstgestaltung des gestaltlosen Ungrundes selbst* - also des universellen und einzigen ‘Urdichters’, aus dessen unendlicher Selbstdichtung eine jede poetische Gestalt als ihr eigenstes ‘Selbsterwachen’ hervorgeht. *Poeta omnium mundorum sophia relevata - imago autem emanatio ipsius realitatis sanctae* .

(1995)